

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Solfwerk, Elme, Sierepe-Bahnho, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radvormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 270

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postkasseler abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, 18. November.

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamzeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. November. Bei Gartzornst brechen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein und machen 1515 Gefangene. — Die Italiener beschießen die Stadt Görz. — Angriffe gegen die österreichischen Stellungen brechen überall aus. — Die Armeen v. Gallwitz und v. Köpcke werfen auf der ganzen Front die Serben erneut zurück. Es werden 1760 Mann gefangen genommen. — Im Anschluß an diese Armeen dringen die Bulgaren überall siegreich vor.

15. November. Bei Smorgon bricht ein russischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. — Die Russen vom Westufer des Styr zurückgeworfen. — Die Verfolgung der Serben macht rüstige Fortschritte. 8500 Mann und 12 Geschütze bleiben in den Händen der Sieger.

### Auf dem Wege nach Indien.

Lord Kitchener ist über Paris in Rom eingetroffen. Von dort wird ihn sein Weg weiter nach dem nahen Osten führen, wo er nach der Mitteilung des britischen Ministerpräsidenten im Unterhaus nach dem Rechten leben soll. Von dort her ist jedenfalls auch die „wichtige Nachricht“ gekommen, von der Herr Asquith so geheimnisvoll sprach, ganz im Stile der Märchen- und Wunderwelt, nach der der Kriegsminister jetzt seine Schritte lenken soll. Aber auch in England ist man, wie die Dinge nun einmal liegen, dankbar für jeden neuen Hoffnungsschimmer, der irgendwo am Horizont aufleuchten mag, und in je unbestimmtere Worte er gekleidet wird, desto freieren Spielraum hat die Phantasie, um daraus wieder Mut und Zuversicht zu schöpfen. Lord Kitchener wird gewiß nicht an Salonist vorübergehen, vielleicht auch bis zu den Dardanellen vordringen und hier wie dort sein Bestes zu tun suchen. Aber die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß sein eigentliches Reiseziel Indien sei, wo ja nachgerade auch nicht alles so zu gehen scheint, wie es den Engländern erwünscht sein muß. Man munkelt davon, daß ein treuer Vasall Englands, der Nazim von Kandahar, vom Volk abgesetzt worden sei, und an den Unruhen und Aufständen in den verschiedensten Teilen des Niesenreiches soll es nicht fehlen. Grund genug für Kitchener, sich wenigstens in schnell erreichbarer Nähe zu halten. Auch ein Absteher nach Ägypten läßt sich von den Gestirnen des Mittelmeeres aus jederzeit rasch bewerkstelligen — kurz, man hat in London das beruhigende Gefühl, inmitten der Gefahren, die von allen Seiten bedrohlich heraufziehen, wenigstens den rechten Mann an der rechten Stelle zu wissen. Das ist nicht viel, aber es ist doch etwas, und ein Schelm gibt mehr als er hat.

Kenner des indischen Reiches sind schon jetzt davon überzeugt, daß die mohammedanische Bewegung, deren Triebkraft bisher die Italiener in ihren afrikanischen Besitzungen am unliebsamsten zu spüren bekommen haben, nach Indien übergreifen haben muß. Die Engländer haben es zwar immer gut verstanden, das Pulverfaß dieses Millionenreiches von den es umgebenden Brandherden im nahen und im fernen Osten wirksam zu isolieren, und ihr Bündnisvertrag mit Japan hat gewiß nicht in letzter Linie die Sicherung ihres indischen Reichthums zum Ziele

gehabt, ebenso wie das Abkommen mit Rußland über die Teilung Persiens in ein englisches und ein russisches Einflußgebiet. Aber dieser Krieg mit der Türkei dauert nun schon über ein Jahr, und an Ereignissen von solcher welterstatternden Gewalt und Größe müssen alle noch so sorgfältig ausgeklügelten und noch so streng durchgeführten Vorsehrungsmaßnahmen schließlich scheitern. Durch Persien und durch Afghanistan führen viele Wege nach Bombay und Kalkutta; außerdem haben ja die Engländer selbst durch ihre andauernden Truppenverschiebungen und -bewegungen innerhalb des Kaiserreiches dafür gesorgt, daß die Eingeborenen nicht zur Ruhe kamen. Von den ungezählten Tausenden, die nach den europäischen Schlachtfeldern verschleppt wurden, hat wohl kein einziger seine Heimat wiedergefunden. Kein Wunder, daß den Machthabern in London das Gewissen zu schlagen begann, als das Gespenst der deutschen Orientarmee greifbare Gestalt gewann. „Die ernsteste Stunde des Reiches seit dem großen Aufstand in Indien ist gekommen“ — das war der erste Angstschrei, der sich den englischen Zeitungsblättern entzog. Die Deutschen sind auf dem Wege nach Indien — das war der Alarmruf, mit dem man die immer noch Tränen und Gleichgültigen von ihren Börsengeschäften und Fußballspielen aufjagen und in die Reihen der Kitchenerarmee eingeleiten wollte. Das Schicksal Serbiens, du lieber Gott, darum braucht ein rechter Brit sich nicht weiter aufzuregen. Die Welt hat lange genug ohne dieses Miniaturkönigreich bestanden, sie wird zur Not auch wieder darauf verzichten können. Solche Länder sind gut genug, für Englands Interessen zu kämpfen und zu sterben. Sinken sie ins Grab, müssen eben andere an ihre Stelle treten; noch sind Griechenland und Rumänien ja nicht verloren. Aber Indien — das greift jedem Engländer ans Herz! Er weiß, dieses Märchenland ist die Quelle des heimatischen Reichthums, er kennt es und er liebt es, und wenn alle Stränge reißen, erhebt er sich in höchster Person und stellt sich zur Verteidigung Indiens zur Verfügung. Also: wissen wir es auch nicht aus den Mitteilungen unseres Generalstabes, so wissen wir es doch aus dem Gekröse der englischen Presse, daß unsere Heere auf dem Wege nach Indien sind, seitdem sie Donau, Save und Drina überschritten haben. Es ist zwar noch eine gehörige Strecke Weges von da bis nach den Fluren des Ganges, aber den Deutschen ist ja nach dem, was sie bisher geleistet haben, alles Mögliche zuzutrauen — denken die Engländer — und wir sind natürlich in diesem Falle zu höflich, um zu widersprechen.

Aber jetzt hören wir, daß Kitchener auf dem Wege nach Indien sei. Er wird, wenn das stimmt, zweifellos früher dort zur Stelle sein als unser Madrasen, der immerhin mit den Serben noch einigen Aufenthalt haben dürfte. Wir werden es schwerlich auf ein Wettrennen mit den Engländern antworten lassen; wir haben es auch gar nicht nötig, leben wir doch, wie schon die bloße Furcht vor der möglichen Ausdehnung unseres militärischen Einflußgebietes dazu ausreicht, den Engländern Entsetzen einzufloßen. Außerdem haben wir in Indien Verbündete, die weder für uns arbeiten: den Haß gegen die britische Schreckensherrschaft und die religiöse Leidenschaft der Mohammedaner. So können wir Herrn Kitchener getroßt gute Reise wünschen. Er wird noch manche „wichtige Nachricht“ auf seinem

Wege finden, die ihm das „Fortkommen“ nicht erleichtern wird; aber da er in der Zwischenzeit sein Amt als Kriegsminister zu Hause in den allerbesten Händen weiß, braucht er sich ja mit der Rückkehr nicht zu beeilen. Asquith und Gren werden wie bisher die Kriegsgeschäfte mit bestem Erfolg verwalten!

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Die Meinung, daß neuerdings die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums die Beschaffung des Seeresbedarfes an Baumwollergzeugnissen übernommen habe, ist irrig. Die bisher mit der Beschaffung des Seeresbedarfes in Baumwollergzeugnissen betrauten Stellen (das Bekleidungsbeschaffungsamt, die Kriegsbekleidungsämter, die Intendanturen, Hauptsanitätsdepots usw.) beschaffen nach wie vor ihren Bedarf selbst und sind nur in der Vergebung an bestimmte Betriebe durch die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung geschaffene Organisation zur Regelung der Beschäftigung der gesamten Baumwollindustrie beschränkt. Hiernach sind alle Angebote an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung und überhaupt alle Angebote von Stoffen, die noch nicht fertig gewebt vorliegen, vollkommen zwecklos. Wer fertige, ohne Inanspruchnahme eines Belegscheines zu liefernde Stoffe im Besitze hat, kann diese den beschaffenden Stellen nach wie vor anbieten, ebenso wer bereit ist, fertige Stoffe im Lohn anzufertigen.

+ Zur Ernennung des Kardinals Frühwirth wird noch gemeldet: Die Aufhebung des Roten Varetts durch König Ludwig von Bayern, ein Recht, das der Papst jetzt dem König übertragen hat, soll mit großem kirchlichen und weltlichen Brum in München begangen werden. Kardinal Frühwirth wird sich erst nach Beendigung des Krieges nach Rom begeben. Es soll vermieden werden, die italienische Regierung um freies Geleit für Monsignore Frühwirth und Monsignore Scapinelli, die beide zu Kurienkardinalen ernannt wurden, anzugehen. Die Kurienkardinalen sind vor allem berufen, den Papst in der Weltregierung der Kirche zu unterstützen. Es wird von unterrichteter Seite berichtet, daß keinerlei Verhandlung mit der italienischen Regierung wegen freien Geleits stattgefunden hat.

#### Schweiz.

+ Über das Wesen wahrer Neutralität sprach Bundespräsident Motta in einer Rede, die er bei dem Festmahl aus Anlaß der 600. Jahrestage der Schlacht bei Morgarten in Schwyz hielt. Er führte u. a. aus: Die Politik der Schweiz ist eine Politik der wohlwollenden Neutralität gegenüber allen, aber zugleich der bewaffneten Neutralität gegen alle. Zu rügen ist die Art, wie einzelne Bürger außerhalb des Staates den Begriff der Neutralität erfassen. Wohl darf man dem Rufe der Blutsbande und dem Zuge geistiger Zusammengehörigkeit folgen. Auch gehört es zur Freiheit, über das Tun der Menschen urteilen zu dürfen. Aber die Freiheit treibt einen Mißbrauch mit sich selbst, wenn sie sich den Interessen der Allgemeinheit nicht unterordnen will. Ruhe und Zurückhaltung im Urteil sind nötig. Die Pflicht jedes Schweizer ist, alles zu vermeiden, was verlegend und trennend ist und vielmehr alles zu pflegen, was ein Heil- und Bindemittel ist.

#### Rußland.

+ Eine Sammlung aller Ausnahmefälle gegen die

### Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem benachbarten Adel wurden alsbald freundschaftliche Beziehungen angeknüpft; Melanie liebte leidenschaftlich den Sport, und die beginnende Jagdzeit machte ihr vorderhand das Landleben erträglich; es boten sich ihr der geselligen Zerstreuung während der Dauer derselben genug. Ulrike hielt sich der geräuschvollen Geselligkeit, die ihren ruhebedürftigen Vater selbstamerweise gar nicht zu stören schien, gänzlich fern und veranlaßte auch den Bruder, sich derselben möglichst zu entziehen.

Sie freute sich ihres Einflusses über Ralf, und das umfomehr, als sie bemerkte, wie verdrießlich der Gräfin das innige Zusammenhalten der Geschwister war. Zudem rückte der Zeitpunkt, an dem Ralf mit seinem Hofmeister, dem Doktor Lorenz, eine lange geplante Studienreise, die ihn Jahre fern halten mochte, antreten sollte, ersprechend näher. Da war es verzeihlich, daß sie so eifersüchtig über den zärtlich geliebten Bruder wachte und seine Gesellschaft nach Möglichkeit in Anspruch nahm.

Dann war die von ihr so gefürchtete Stunde der Trennung gekommen.

Die Geschwister weilten zum letzten traulichen Gespräch in Ulrikes Wohnstube. Sie hielt des Bruders Rechte in ihren Händen, und noch einmal als gewohnte Beraterin sprechend, sagte sie leise: „Gießer Ralf, du mußt nun ernstlich versuchen, selbständig und energisch zu werden; es geht nicht, daß du dich beständig auf andere verläßt. Sie werden dich täuschen, und das gelingt ihnen so leicht, denn du bist zu weich, zu schwankend. Den Schmeichlern, die den künftigen Majorats Herrn in Scharen umringen werden, um deine Gutmütigkeit auszunutzen, darfst du nicht so leichtgläubig vertrauen und mußt ernstlich unter wahren und egoistischen Freunden unterscheiden lernen.“

Ralf belächelte weder die mentorhafte Ermahnung der jüngeren Schwester, noch nahm er sie übel. Ulrike war ja stets die charakterfestere unter ihnen gewesen, und noch jeder im Schlosse hatte sich ihrer Umsicht, ihrer ruhigen Entschlossenheit untergeordnet. Er selbst, da er sie über alles liebte und ehrte, war am willigsten. Darum erwiderte er nun ohne jede Empfindlichkeit:

„Ich will deine Lehren nach Kräften zu befolgen suchen, meine liebe Schwester. Ist aber deine Besorgnis um mich nicht ein wenig übertrieben? Ich stürme ja nicht planlos in die schöne, böse Welt, sondern unter der

Führung unseres klugen Lorenz, der dir ungefährdet an Leib und Seele einen Rhoda zurückbringen soll, an dem du hoffentlich noch Freude erleben darfst.“

„Der gute Lorenz ist, trotz seiner tüchtigen Gelehrsamkeit, in mancher Beziehung noch ein größeres Kind als du, Ralf“, lächelte Ulrike trübe. „Ich hätte es in der Tat lieber gesehen, wenn Papa sich ein wenig aus seinen Glücksträumen auferüttelt und um einen weisundigeren Begleiter für dich bemüht hätte. Lorenz lebt nur in seinen alten Griechen und Römern, deren Ansichten in einem Reiseleben der Gegenwart doch nicht gerade maßgebend sind. Doch das ist nicht mehr zu ändern; ich gönne auch unserem lieben Doktor wahrlich diese ersehnte Forschungsreise, nach seinen jahrelangen Mühen in dieser Ländereinsamkeit, die seinen Wissensdurst doch arg beschränkte. Nur eines wollte ich, nämlich — mit dir gehen.“

„Später, Ulrike, wenn ich Zoll um Zoll ein Mann geworden bin“, scherzte er tröstend, „dann wirst du mehr Genuß und Freude an unseren gemeinschaftlichen Quertagen durch die Welt haben, als jetzt mit meiner Unbeholtheit. Ich denke, wir werden dereinst noch viel Schönes zusammen genießen.“

„Gebe es der Himmel“, antwortete sie inbrünstig. „Inzwischen wirst du mir fleißig schreiben, nicht wahr, Ralf? Denke an meine qualvolle Einsamkeit, in der ich ohne dich, den liebsten Menschen, den einzigen, der mich nicht verpörrt oder bemitleidet, sondern liebend würdigt, auf lange hinaus leben soll.“

„Das versteht sich, Schwester. Doch nun versprich mir dagegen, ein wenig aus deiner Verschlossenheit herauszutreten und das Leben heiterer zu nehmen. Ich bitte dich, Ulrike, fahre nicht fort, Melanie zu meiden.“

Ihre dichten Brauen zogen sich düster zusammen. „Hast du schon vergessen, daß ich diese Frau hasse? — Ich bin nicht wetterwendisch, du solltest es wissen.“

„Ist dieser Haß nicht ungerecht? Wohl ist unsere junge Stiefmutter sehr übermütig und vergnügungslustig; welche schöne, glückliche Frau aber wäre nicht dazu berechtigt? Wir dürfen sie doch deshalb nicht gleich in Acht und Bann erklären. Schwester, du bist sonst so wahrheitsliebend, so ohne Vorurteil, warum gönnst du diesem kindlich holden Wesen nicht seine Schönheit, seinen harmlosen Frohsinn, mit dem es alle erfreut?“

„Du meinst doch nicht im Ernst, meine Abneigung entspringe dem Neid? Oh, Ralf, kennst du auch du mich nicht ganz?“ rief sie schmerzhaft. „Nein, ich lasse mich nicht blenden wie ihr, weil eine schöne Hülle allein mich nicht zu bezaubern vermag. Unter dieser stürmischen

Lebenslust sehe ich Verachtlichkeit, unter dieser naiven Kindlichkeit banale Oberflächlichkeit, unter ihrer Lebenswürdigkeit Koketterie, unter der harmlosen Freude an Schmutz und Tand unerfüllte Gellust. Oh, Ralf, da ist wieder dein rasches Vertrauen, es wird sicherlich gedämpft werden; du wirst es einst erfahren, daß diese schöne, kindliche Frau nur eine häßliche Lüge ist.“

„Wenn ich mein schönes, unbegrenztes Vertrauen zur Menschheit verlieren müßte, um also jeßend zu werden, dann möchte ich lieber in meiner Blindheit verharren“, sagte er traurig, „und möge auch der Vater niemals so furchtbare Wahrheiten erfahren, wie sie dir ein bitterer Haß gezeitigt.“

„Du müchtest lieber, daß eine Unwürdige im Hause deiner Ahnen herrschte und unser bisher rein gehaltenes Wappen besiedelte?“ flammte sie auf.

„Ulrike, von einer Schuld dürfen wir nicht reden. Wäre Melanie aber jemals einer ehrlosen Tat fähig, so möchte ich diese eher verhehlen, als die Ruhe meines Vaters stören.“

„Das ist eine falsche, ungesunde Humanität“, zürnte sie. „Wo Sünde, da sei Strafe, so nur ist es gerecht.“ „Wohin verirren wir uns“, rief er erschreckt. „Lassen wir doch die schöne, lustige Herrin von Rhoda und deinen sonderbaren Haß ruhen, was sollen wir uns durch sie diese letzte Stunde trüben. Ich möchte noch ein warmes Wort über den mir so sympathisch gewordenen Baron Gerlach bei dir einlegen.“

„Ach, er gehört zu ihr“, murmelte sie widerstrebend. „Auch der Vater, du und ich leben mit ihr“, lachte er; „Schwester, ich habe nie geglaubt, daß du wie ein unverständiges Kind reden könntest.“

Sie errödete, dann sagte sie gelassen: „Und was hättest du zugunsten dieses schönen Kavalliers, der sich von aller Welt verziehen läßt, vorzubringen?“

„Daß er ein ebenso lebenswürdiger als kenntnisreicher Mann ist, mit dessen geradem, aufrichtigem Charakter du dich befreundest solltest. Ihr habt so manchen Zug gemeinsam und würdet gegenseitig Freude an näherem Verkehr finden.“

„Dieser weltgewandte, wißsprühende Lebemann und ich, die unbeholfene, rebearme Einsiedlerin? Oh, Ralf, es ist Zeit, daß du dich in Welt- und Menschenkenntnis übst.“

Fortsetzung folgt.

handlung, weil es in Macedonien die Macedo-Bulgaren barbarisch behandelt habe. Die Serben beabsichtigten nach Albanien zu flüchten, um dort einen Kleinkrieg zu führen. Bedenklich war nachstehende Anekdote des Ministerpräsidenten: Bulgarien und Ungarn haben derzeit eine gemeinsame Grenze. Laut unserem Vertrag wird es auch so bleiben, was auf das wirtschaftliche Leben einen großen Einfluß haben wird. Aus diesen Worten kann man, wenn man will, einigermaßen schließen, was aus Serbien werden soll.

### Das verdorbene Weihnachtsgeschäft.

New York, 16. November.

Die Amerikaner sind freundliche Leute, wenn sie gute Geschäfte machen. Wehe aber, wenn irgend jemand ihnen bei der Abwicklung ihrer Geschäfte quer kommt. Dann gerät der Yankee in helle Wut und wendet sich sogar gegen den ihm sonst so lieben und geistesverwandten Briten. Jetzt planen die amerikanischen Einfuhrhändler Vergeltungsmassnahmen gegen England wegen der Aufhaltung der für Amerika bestimmten Weihnachtswaren. Der Anwalt der Vereinigung der Einfuhrhändler erklärte, es würde zunächst von dem Kongreß ein Ausfuhrverbot von Waffen usw. oder höhere Ausfuhrzölle für diese Waren verlangt werden. Ob dabei etwas herauskommen wird? Für das Weihnachtsgeschäft jedenfalls nicht mehr.

### Montenegro voller Hoffnung.

Rotterdam, 16. November.

Montenegro ist voller Hoffnung — für Serbien. Der frühere montenegrinische Ministerpräsident Radowitsch, der augenblicklich als Vertreter seines Landes in Rom weilt, erklärte gestern, er hoffe, daß die Verbündeten noch imstande sein werden, Serbien zu retten, vor allem durch Benutzung der Zufuhrstraßen durch Montenegro und Albanien.

Dagegen berichten neutrale Korrespondenten, daß trotz der ewigen „Siegesbotschaften“ der Londoner und Pariser Presse die französischen und englischen Amtskreise ganz Serbien für verloren und den Rückzug des Serbenheeres über Montenegro und Albanien für unmöglich halten. Daraus erklären sich die Verhandlungen der Verbündeten mit Griechenland, um dem geschlagenen Serbenheere den ungehinderten Übertritt auf griechisches Gebiet zu ermöglichen.

### Der fluch der Lächerlichkeit.

Rotterdam, 17. November.

Clémenceau, der alte Ministerführer und bissige Kritiker jeder französischen Regierung, in der er nicht selbst sitzt, hat angesichts der Erfolge der Deutschen auf dem Balkan seinen ganzen scharfen Humor verloren. Er ist so betroffen, daß er nur noch aller französischer Preßweltmanier schimpfen kann. Und verzweifelt ruft er den bösen Deutschen zu:

Die Vögel beginnen zu begreifen, daß so lange noch ein Mann des Bierverbands lebt, sie einen unbefähigten Soboten vor sich finden werden. Welches Geständnis, daß sie jetzt daran denken, die Türken herbeizuholen, um den Rhein zu verteidigen! Wir werden von dem Frieden sprechen, wenn wir Euch aus Frankreich und Belgien hinausgelagt haben und Euch das Gewicht des französischen Fußes auf Eurem deutschen Boden haben fühlen lassen.

Wenn es mit Worten zu fliegen gälte, bräunte Clémenceau nicht erst anzufangen, die Gegner Frankreichs lägen lange am Boden, vernichtet von den Tiraden der Pariser Journalisten und Politiker. Aber Clémenceau tut noch ein übriges — er fängt einfach an, eine komische Figur zu spielen. Er sucht dadurch Stimmung zu machen, daß er andeutet, die Deutschen wollten Türken an die Westfront ziehen. Der einstige Ministerpräsident sagt so etwas, er, der weiß, daß die Deutschen über ein Jahr lang 80 Kilometer vor Paris unverrückbar stehen, während Frankreich und England ohne Erfolg die Turkeis, Marokkaner, Senegalesen, Sikhs, Gurkas und das Goldnergegendel aus allen Weltteilen nach Europa herübergeholt haben. Die Wut des Herrn Clémenceau ist mehr als Ohnmacht, sie ist lächerlich.

### Winston Churchill und General Lloyd.

Amsterdam, 16. November.

Mr. Churchill hat im englischen Unterhaus seine Rechtfertigungsrede gehalten. Er rückte seine Taten und Verdienste in das rechte Licht und suchte sich durch seine Betätigung in der Vergangenheit für eine Verwendung in der Zukunft zu empfehlen. Das ist sein gutes Recht. Er prophezeite alsdann den Mittelmächten Tod und Vernichtung. Daran hat man sich seit Kriegsausbruch allmählich gewöhnt. Er behauptete, daß Deutschlands Kraft immer abnehme, die englische dagegen immer wachse. Das war eine Undorichtigkeit, denn das verpflichtete England zu Taten, und diese liebt das Britenreich nur bei seinen Verbündeten.

Verständiger und verständlicher als diese Stillübungen des Dilettanten Churchill sind die Ausführungen eines englischen Fachmanns, des Generals Sir Francis Lloyd in einer Werberverammlung zu London. Der General sagte: Er glaube nicht, daß die Deutschen am Ende ihrer Spannkraft seien. Sie hätten vielleicht etwas weniger Leute und Kriegsmaterial, seien aber noch eine starke Militärmacht. Ihre konzentrierte Einigkeit sei einem mächtigen, dem Meere aufliegenden Strome vergleichbar, während die Engländer wie vereinzelte Tropfen eines Sommerregens seien. Wenn nur Churchill diese Redereien eines britischen Generals nicht zu lesen bekommt. Er wird sich sonst versucht fühlen Sir Francis totzureden.

### Sprichwörtliche Mißwirtschaft.

Kopenhagen, 17. November.

Die Auswechslung von Ministern im russischen Kabinett dauert an. So ist jetzt an Stelle Krivoschins Fürst Rasnitschikoff zum Landwirtschaftsminister ernannt worden. Krivoschins galt einst als die Hoffnung Rußlands und als werdender Ministerpräsident. Aber als vor kurzer Zeit der Kurs wendete, geriet er in Verdacht, reformlosig zu sein und glitt in die Versenkung. Dem ebenfalls zurückgetretenen Verkehrsminister Rudlow der durch den Hofjägermeister A. F. Trepow ersetzt wurde, werfen die Petersburger Blätter vor, unter seiner Amtsführung sei die Mißwirtschaft fast sprichwörtlich geworden. Der Armist! Hat er, wenn das schon wahr ist, etwas anderes getan als die meisten seiner Vorgänger?

## lokales und Provinzielles.

Halver, 18. November 1915

Vom Weltkrieg 1914.

19. 11. Der Hafen von Libau durch ein deutsches Geschwader bombardiert und seine Einfahrt gesperrt. — Im Schwarzen Meer liefern türkische Seestreitkräfte den Russen ein erfolgreiches Gefecht. Die russischen Schiffe, von denen eins schwer beschädigt wird, fliehen nach Sebastopol. — Schweden, Norwegen und Dänemark erheben Einspruch gegen englische Bergewaldungen zur See.

1231 Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen, gest. — 1770 Dänischer Bildhauer Thorwaldsen geb. — 1805 Ferdinand Lesseps, Erbauer des Suezkanals, geb. — 1828 Komponist Franz Schubert aelt. — 1835 Geschichtsschreiber Franz Kauer Kronos geb.

1848 Deutscher Philosoph Rich. Avenarius geb. 1869 Eröffnung des Suezkanals. 1883 Ingenieur Wilh. Siemens gest.

— \* Ziehung 5. Klasse 232. Rgl. Preuss. Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung vom 16. November. Es fielen 200 000 M. auf Nr. 167 874, 30 000 M. auf Nr. 102 795 123 522, 15 000 M. auf Nr. 130 067 193 565, 5000 M. auf Nr. 39 586, 3000 M. auf Nr. 1408 5355 5654 25 107 25 269 26 118 31 490 34 547 41 793 56 392 61 531 94 476 101 543 104 128 112 869 118 831 130 311 132 230 137 428 141 961 145 791 172 787 186 824 192 602 197 618 203 067 217 713 218 267 218 757 225 317 230 303. Nachmittagsziehung. 10 000 M. auf Nr. 127 065 190 090, 5000 M. auf Nr. 38 771 93 222 145 242, 3000 M. auf Nr. 7072 7390 21 739 27 097 30 635 32 624 40 549 43 453 46 395 50 242 57 576 57 598 60 081 64 320 75 391 80 494 91 514 96 656 100 110 101 593 103 104 120 497 143 836 154 095 154 645 158 941 159 966 172 790 176 470 180 475 197 976 214 161 229 343. — Vormittagsziehung vom 16. Nov. Es fielen 10 000 M. auf Nr. 34 427, 5000 M. auf Nr. 113 744, 3000 M. auf die Nrn. 2655 5737 6880 13 830 19 888 31 008 35 044 40 791 43 463 49 803 51 969 66 811 69 201 71 600 75 105 75 333 94 527 102 290 108 607 110 556 114 029 115 540 115 841 120 771 122 226 124 768 127 421 134 207 144 260 147 423 149 354 154 109 159 326 175 897 181 649 182 585 183 167 187 273 187 957 196 062 197 629 199 308 202 966 206 171 219 640 224 531 230 592. — Nachmittagsziehung. 10 000 M. auf Nr. 16 152 23 894 30 737; 5000 M. auf Nr. 26 930 209 512; 3000 M. auf Nr. 9190 10 800 11 207 11 242 21 102 24 796 25 701 28 937 31 258 37 373 44 131 45 495 46 408 51 129 74 903 78 795 82 848 88 218 91 586 107 961 111 413 112 617 114 085 116 328 117 145 120 683 128 081 155 099 176 901 191 754 197 350 198 338 203 857 213 297 215 250 220 321 232 960 233 683.

— \* Für die deutschen Kriegsgefangenen, die im Kriegsgebiete des französischen Heeres festgehalten oder dort in Lazaretten gepflegt werden, ist derselbe Postverkehr zugelassen wie für die Gefangenen im Innern Frankreichs usw. In der Aufschrift der Brief- und Paket sendungen und auf dem Abschnitte der Postanweisungen für Gefangene im französischen Kriegsgebiete ist anstelle des Bestimmungsortes anzugeben: Bureau des renseignements sur les prisonniers de guerre, au Ministère de la Guerre a Paris.

— \* Versendungsverbot für Postkarten mit Aufklebungen usw. nach dem Auslande. Auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 werden bis auf weiteres nach dem nicht feindlichen Auslande, nach Belgien und Rußisch-Polen nur Postkarten zugelassen, die aus einem Stück Steifpapier bestehen; Auf- oder Einklebungen jeder Art sind bei Postkarten in das nicht feindliche Ausland usw. verboten. Es liegt zur Zeit im vaterländischen Interesse, die Versendung von Ansichtspostkarten in das Ausland allgemein, auch soweit sie gestattet ist, möglichst einzuschränken.

— \* Der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens wird oft mitgeteilt, daß Kraftwagenbereifung, welche der am 16. Mai 1915 ergangenen Beschlagnahmeverfügung unterliegt, ihr noch nicht angezeigt worden sei. Ferner sind der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens die Meldescheine über vorhandene Gummibereifung vielfach ohne Unterschrift und ohne oder mangelhafte Ortsangabe, sowie in ganz unleserlicher Schrift eingereicht worden, so daß die Bearbeitung der Scheine ausgefallen ist. Soweit die Meldescheine vorchriftsmäßig und in lesbarer Schrift eingereicht wurden, sind die Besitzer bereits aufgefordert, die Bereifung an die Kraftwagendepots einzuliefern. Es haben daher alle Behörden, Fabriken, Firmen, Personen usw., die noch d. r. Beschlagnahme unterliegende Bereifung besitzen oder auch nur in Verwahrung haben und zur Ablieferung noch nicht aufgefordert wurden, diese unter Angabe von Zahl, Art und Dimension sofort der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens in Berlin-Schöneberg anzugeben u. U. erneut anzeigen. Die Meldung muß Wohnort, Straße, Nr., Kreis und Unterschrift in deutlicher Schrift enthalten. Die Unterlassung der sofortigen nachträglichen Anmeldung aller noch vorhandenen und noch nicht abgeforderten, sowie der sofortigen Anmeldung aller noch etwa in Zugang kommenden Bestände wird unmissichtlich gerichtlich verfolgt und kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark geahndet und die verschwiegenen Stücke als dem Staate verfallen erklärt werden. Der Beschlagnahme unterliegen nach den Bestimmungen vom 16. 5. 15 — Bl 622/4. 15 KRA. — ganz gleich, ob bereits vorhanden oder nachträglich hinzugekommen, oder ob neu oder gebraucht: 1. sämtliche Vorräte an Vollreifen, Decken und Schläuchen, 2. sämtliche Reserven an Vollreifen, Decken und Schläuchen, 3. die Bereifung an Kraftfahrzeugen, welche nicht erneut zugelassen sind. Ausgenommen sind nur diejenigen Stücke, welche von der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens auf Antrag der Besitzer bereits freigegeben sind, sowie die auf den laufenden Rädern eines erneut zugelassenen Wagens befindliche Bereifung; dagegen nicht jegliche Reservebereifung, sofern sie nicht ausdrücklich von der Inspektion freigegeben ist.

— \* Vom 1. Dezember d. J. ab verkehrt der 8,02 Uhr nachm. von Halver Stb. nach Radevormwald fahrende Personenzug 1842 bis zu 18 Minuten später, in folgendem Fahrplan:

|              |                |
|--------------|----------------|
| Halver Stb.  | ab 8,20 nachm. |
| Anschlag     | „ 8,27 „       |
| Schwenke     | „ 8,36 „       |
| Schönenberg  | „ 8,44 „       |
| Radevormwald | an 8,50 „      |

— \* Vom Transport ins Feindesland senden dem lieben Heimatdorf Halver die herz. Grüße und rufen ihm ein herz. Lebwohl zu: Walter Crone, August Bürger.

† Halver, 18. Nov. Der Krieg ist rauh und fordert schwere Opfer. Des mußte die Familie Carl Riedel zu Stichterweide erfahren. Durch den Feldwebel der 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 221 erhielt sie die schmerzliche Nachricht, daß ihr ältester Sohn Karl Friedrich Riedel den Heldentod erlitten hat. Sein Tod bringt tiefe Trauer in die Familie Riedel, umso mehr da dieses in kurzer Zeit der zweite Sohn ist, welcher sein Leben für das Vaterland gelassen hat. An dem tiefem Schmerz der trauernden Familie nimmt unsere Gemeinde

herzlichen Anteil und sie wird auch diesem Helden allezeit ein ehrendes, treues Gedenken bewahren.

— Halver, 18. Nov. Werner Liebrink, Sohn des Herrn Fabrikanten Albert Liebrink hier selbst, bei einem Fußartillerie-Regiment im Westen, wurde zum Unteroffizier befördert.

† Kierspe, 18. Nov. Dem Briefträger August Wehnelkamp von hier, z. St. beim Landwehr-Füsilier-Regt. Nr. 80, wurde das „Fürstl. Vippische Verdienstkreuz“ verliehen.

Ronsdorf, 17. Nov. Von einem plötzlichen Tode wurde die Frau Witwe Jul. Strauß, früher in Ronsdorf, jetzt in Vittinghausen wohnhaft, ereilt. Sie befand sich an der Haltestelle Fachschule, um dort aus Kiel eintreffende Verwandte zu begrüßen, als sie von einem plötzlichen Unwohlsein befallen wurde. Man trug sie in das nächstliegende Haus, wo der hinzugezogene Arzt nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

Düsseldorf, 16. Nov. Nicht weniger als 45 Händler sind hier im Verlaufe einer Woche wegen Ueberschreitung der Höchstpreise und wegen Preisreibernen zur Anzeige gebracht worden. Die hiesige Polizeiverwaltung macht unter diesen Umständen öffentlich bekannt, daß sie um die Käufer vor Ueberschreitungen zu schützen und den gesetzlichen Bestimmungen Geltung zu verschaffen, fernerhin unmissichtlich solchen Personen infolge der bewiesenen Unzuverlässigkeit das Geschäft schließen werde. Dem Kaufmann Wilhelm Demkowitsch hier wurde bereits aus diesem Grunde der Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln verboten.

Köln, 16. Nov. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß in einem Kölner Kaffeehaus dem Grafen von der Schulenburg aus Berlin ein Tausendmarkschein sowie die mit Brillanten besetzte goldene Uhr im Werte von 17 000 Mark gestohlen worden sei. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß es sich um freche Schwindel handelt. Der junge Mann war der Berliner Kaufmann Schlacht. Er hatte seinem Vater 850 Mk. gestohlen und war dann nach Köln gefahren, wo er das Geld verjubelte. Er wohnte in einem der vornehmsten Hotels Kölns unter dem Namen Graf von der Schulenburg. Der sehr gewandt auftretende junge Mann erforderte den Diebstahl, um sich Kredit zu verschaffen. Da das Geld ausblieb, schöpfe der Hotelbesitzer Verdacht und setzte die Kriminalpolizei in Kenntnis. Diese wandte sich an die Berliner Kriminalpolizei, worauf sich herausstellte, daß es sich um den oben genannten Schwindler Schlacht aus Berlin handelt.

Krefeld, 15. Nov. Wie der Oberbürgermeister bekannt macht, ist es ihm nach längeren Bemühungen bei der Militärverwaltung gelungen, zu erreichen, daß demnächst 2 Landsturm-Bataillone zu 1200 Mann hierher verlegt werden.

## Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Frankfurt a. M., 16. Nov. Der älteste Priester Deutschlands, der päpstliche Geheimkammerer Ignaz Barthelmeß, hier, beging seinen 94. Geburtstag. Er versteht trotz seines hohen Alters immer noch seine Pflichten als Pfarrer.

Hannover, 16. Nov. Im 107. Lebensjahre ist in Gröntheim die Witwe Meta Müller, wohl die älteste Frau Deutschlands, verstorben.

Colmar, 16. Nov. Infolge heftiger Regengüsse traten die Vogesenflüsse Saach, Redt, Thur und Ill an zahlreichen Stellen über die Ufer und setzten die umliegenden Felder tief unter Wasser.

Mailand, 16. Nov. Laut „Secolo“ brach in den der Firma Goubrand gehörenden Docks in Rivaolo bei Genua ein gewaltiger Brand aus. Die Eisenbetonbauten mit großen Vorräten an Fetten, Ölen, Samen und Baumwolle wurden vernichtet; der Schaden übersteigt einhalb Millionen.

London, 16. Nov. Wie „Londos“ meldet, ist der spanische Dampfer „Bernabe“, von Cardiff nach Bordeaux unterwegs, unweit Bordeaux mit einer Besatzung von zehn Mann verloren gegangen.

OB Genf, 17. Nov. Ein Athener Drahtbericht des Pariser „Petit Journal“ schildert die diplomatische Stellung des Bierverbandes in Griechenland als außerordentlich schwierig. Die Gefandten Englands und Frankreichs verhielten bisher vergebens, von der Athener Regierung eine eindeutige Erklärung über die Frage der etwaigen Entwaffnung der Bierverbandstruppen zu erlangen. Die Verhandlungen über die Anleihe wurden daher abgebrochen.

OB Teheran, 17. Nov. Der Ministerpräsident hat dem Befehlshaber der Kosakenbrigade erklärt, daß der Schah heute die Stadt in Begleitung der Minister verlassen werde. Teheran bleibt unter dem Schutze der Kosakenbrigade. Die Polizei und Gendarmerie bereiten sich zur Abreise vor.

OB Lugano, 17. Nov. Die ersten schweren für die Dardanellen bestimmten deutschen Geschütze sind über Bulgarien in Konstantinopel eingetroffen.

OB Sofia, 17. Nov. Das erste serbische Landwehr-Regiment hat gemeutert und seinen Befehlshaber, den Obersten Probitichewitsch getötet, einen der hauptsächlichsten Anführer des Komplottes zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment hat sich dann in die umliegenden Dörfer zerstreut.

OB Saloniki, 17. Die geplante Errichtung einer neutralen Zone zwischen den Armeen Bulgariens und Griechenlands längs der gemeinsamen Grenze wurde in die Tat umgesetzt. Nachdem die Truppen schon seit geraumer Zeit in gleicher Entfernung von der Grenze gehalten worden waren, um allen Zwischenfällen vorzubeugen, wurde jetzt das Abkommen in aller Form unterzeichnet. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland getan, den man hier mit sichtlich Genugtuung begrüßt.

OB Madrid, 17. Nov. Das bevorstehende Merkmal der Gemeindevahlen von gestern ist eine Niederlage der Republikaner und eine Stärkung der monarchistischen Idee. Madrid wählte 14 Monarchisten und 8 Republikaner. Fast nur weg erringen die Liberalen große Erfolge, was einen Schluß auf die kommenden Kammerwahlen zuläßt.

## Bunte Zeitung.

**Ein Fleischverbot Neros.** Angesichts der jetzt zur Einführung gelangten „vereinfachten Speisefarte“ wird es interessieren, daß vor etwa 1900 Jahren unter den römischen Kaisern eine ähnliche Einrichtung bereits vorhanden war. Wie der römische Geschichtsschreiber Sueton berichtet, führte Kaiser Nero am Beginn seiner Regierung die Bestimmung ein: „... um dem Aufwande Schranken zu setzen, die Volksspeisung auf Speiseportionen anstatt vollständige Mahlzeiten zu beschränken...“ er erließ ein Verbot, in Schenken Gefochtes, mit Ausnahme von Kohl und Hülsenfrüchten, zu verkaufen, während früher alle möglichen Gerichte daselbst feilgehalten werden durften.“ 1900 Jahre sind seitdem verfloßen, und wir kehren zum Beispiel der alten Römer zurück!

**Kriegspatenenschaft.** Die 9. Kompanie des 154. Infanterieregiments hat für ein Zwillingsspaar, das dem im Felde stehenden Landsturmman Hübner aus Gräben bei Striegau im Oktober dieses Jahres geboren wurde, die Patenschaft übernommen. Der Führer der Kompanie machte der Frau H. von dem Beschluß der Kompanie, die Patenschaft der Jungen zu übernehmen, Mitteilung. Eine freiwillige Sammlung der Kompanie ergab die Summe von 100 Mark, wofür jedes Kind ein Spatsassenbuch als Patengeschenk ausgestellt erhielt.

**Aus den Wäldern.** Interessen-Politik. „Juslav, ich frage dich, was hat denn nun so'n Weltbrand für'n Nutzen, wenn der Kummel doch nicht billiger wird?“ — Das englische Seeungeheuer. „Goddam! Da will ich nun die deutsche Flotte vernichten, und das Las läßt mich nicht in die Nordsee hinein.“ — Deputation. Nach der Einführung der fleischlosen Tage erschien eine Abordnung des Münchener Stammgast-Verbandes im Ministerium: „Woß a Kleinigkeit, Erlenz: Wir möcht'n bitt'n, daß Sie von jetzt ab d's Kalbs-hag'n als Mehlspeis' erklär'n lass'n.“ (Jugend.)

**Gefangenenernehmung.** Eines Tages kam unverhofft etwas vom Himmel heruntergefallen mitten in eine Bäderkolonne auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Es war schon dunkel, da schwirte das überraschende Meteor auf den Parkplatz nieder. Die tapferen Bäder greifen zum Gewehr und knallen in die Dunkelheit. Dann stürzen sie vor und entdecken ein russisches Flugzeug — leer. Sie suchen im nahen Gebüsch und ziehen nach wenigen Minuten zwei kräftige Männer hervor, einen großen, breitknöchigen Oberleutnant und einen gedrunkenen, verbissenen kleinen Fähnrich. Der Nachrichtenoffizier vernimmt die im Triumph eingebrachten Gefangenen. Doch verraten sie nichts: Den Russen ist es schlecht ergangen, jawohl, jawohl. Aber sie haben zu Hause noch Reserven im Überfluß und das Kriegsglück ist launisch und wandelbar. Man zeigt ihnen die Tageskarte: Hier stehen wir Deutschen, all eure Festungen in unserer Hand! Der Große lacht gemächlich: Wenn schon. Der Kleine ruft mit blühenden Augen: Geht nur immer weiter nach Rußland hinein. Ihr reut in die Wüste. Ihr reut in den Winter. Ihr werdet schon sehen. Und ungefähr so reden die Gefangenen alle, Offiziere wie Mannschaften.

**Russische Gefangene als Feldarbeiter.** Die russischen Gefangenen bewährten sich, wie von unterrichteter Seite geschrieben wird, im allgemeinen als Feldarbeiter nicht schlecht. Wer oft große Mengen dieser Braunkittel gesehen und genauer hingesehen hat, wird scharf unterscheiden und sich vor törichtem Verallgemeinerungen hüten. Es ist weder lauter asiatisches Gefindel, noch sind es ausnahmslos baumstarke feilegute Sänen, deren bloßes Erscheinen etwa genügt, uns von der kommenden Allmacht des Panlavisimus zu überzeugen. Neben kleinen häßlichen Mongolen und minderwertigen Nichtstun begegnen uns reinrassische Gestalten von porzellanischen Eigenschaften:

ten: große, gesunde, blonde Männer, wie stämmige Landsknechte, geistig vielleicht etwas langsam und starr, aber keineswegs blöde; bei aller Ungeschliffenheit doch nicht müßig und plump, sondern von einem ruhigen bauerischen Anstand. Einstweilen haben wir die Russen als nicht zu unterschätzende Soldaten kennen gelernt, tapfer, zäh, ausdauernd, genügsam. Welche Talente und wieviel selbständigen Unternehmungsgeist die Zukunft in ihnen entwickeln wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Auch sie sind überzeugt, daß das russische Reich das größte und mächtigste der Erde bleibt. Die Deutschen können wohl eindringen bis tief nach Rußland, aber sie finden den Weg nicht wieder hinaus.

**Unterhaltungsabend der „Schipper“.** Die Kompanie eines Schipperbataillons hat einige Ruhetage benutzt, um in dem Seminargebäude eines Ortes im Oberelsaß einen großen „Unterhaltungsabend der Armierungssoldaten“ einzurichten. Es war ein sehr lustiger Abend, der allen Humor unserer Braven zur Geltung brachte. Der Armierungssoldat Dr. Guttmacher sprach den selbstverfaßten Prolog, und ein Berufspianist, Herr Norden, spielte die As-dur-Ballade von Chopin. Dann kam ein Klavierkonzert, und ein anderer Armierungssoldat trug satirische Gedichte vor. Aus Meinungen war die Sängerin Angelroth gekommen; sie war die einzige „Zivilistin“ des Unterhaltungsabends, denn das gesamte übrige Programm bestanden die Armierungssoldaten, denen ihr Hauptmann zum Schluß noch die Freude bereite, selbst auf die Bühne zu steigen und zwei Nieder zum Vortrag zu bringen, die mit Beifallstürmen aufgenommen wurden.

**Sprengstoffe aus Koks.** Die Pariser Zeitung „Le Journal“ meldet, daß man aus Koks in den Gasfabriken Sprengstoffe herstellen werde. Ende dieses Monats würden in Paris, Lyon, Marseille und Bordeaux auf diese Weise täglich 55 000 Kilogramm Sprengstoff hergestellt werden. Paris allein werde demnach täglich 20 Tonnen Sprengstoff liefern.

**Wer gilt als „im Kriege geblieben“?** Für die Gewährung des Kriegswitwen- und Kriegswaisengeldes ist die Auslegung des Begriffes „im Kriege geblieben“ von besonderer Bedeutung, weil zahlreiche Fälle vorgekommen sind, bei denen Zweifel entstanden sind, ob bei der Gewährung des Hinterbliebenengeldes der Begriff in Anwendung gebracht werden kann. In engungrenzter Weise wird man als „im Kriege geblieben“ nur diejenigen bezeichnen können, die auf dem Schlachtfelde gefallen oder an den Verwundungen gestorben sind. Die Praxis hat aber ergeben, daß sich fortwährend eine ganze Anzahl anderer Fälle ereignen, die eine Erweiterung des engegefaßten Begriffes füngemäß notwendig machen. Die Auslegung der Behörde ist folgende: Nach den zuständigen Vorschriften ist das Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld zu gewähren, wenn ein zum Feldheer gehöriger Kriegsteilnehmer entweder im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung gestorben ist, oder eine sonstige Kriegsdienstbeschädigung erlitten hat und an ihren Folgen gestorben ist. Was den Begriff „im Kriege geblieben“ anbelangt, so sollen im allgemeinen solche Kriegsteilnehmer unter diesen Begriff fallen, die bei kriegerischen Unternehmungen zu Tode gekommen sind, und zwar auch dann, wenn sie ohne Anzeichen einer Verwundung oder sonstiger Beschädigungen innerhalb des Kampfgebietes tot aufgefunden sind. Ferner werden auch solche Kriegsteilnehmer als „im Kriege geblieben“ anzusehen sein, die von feindlichen Landeseinwohnern eines besetzten Gebietes überfallen und getötet sind, oder aber in Gefangenschaft geraten und erschossen worden oder gestorben sind. Werden Umstände bekannt, die zu Zweifeln Anlaß geben, ob der Tod infolge des Krieges eingetreten ist, so sind Ermittlungen anzustellen, die eine Entscheidung ermöglichen, ob Kriegsdienstbeschädigung anzuerkennen ist oder nicht. Es gilt dies besonders bei Todesfällen infolge Selbstmordes, Sturzes mit anderen Personen, infolge von Unglücksfällen usw.

## Aus dem Gerichtssaal.

**8 Verurteilte und dienstentlassene Landesbeamte.** Vom Außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg i. El. sind im August d. Js. wegen Verübung deutschfeindlicher Gesinnung die Verhehrssteuersekretäre Laucher und Glenginger zu je sechs Monaten und der Verhehrssteuersekretär Mener zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Nunmehr befaßte sich die Straßburger Disziplinarkammer für Beamte mit den drei Fällen und erkannte in jedem auf Entlassung aus dem Amt. Die Pensionsbezüge wurden dem Verurteilten Laucher lebenslanglich, den beiden anderen, jüngeren Verurteilten auf fünf Jahre zugesprochen. — Der Inspektor der Verhehrssteuern Wenmann, der vom Außerordentlichen Kriegsgericht in der gleichen Sitzung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist, hat sich demnach vor der Disziplinarkammer in Colmar zu verantworten.

## Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Dortmund, 1. November. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 2219 Stück Großvieh, 269 Rälber, 25 Schafe, 308 Schweine.

|                                                                                                    |         | Bezahlte für 100 Pfund Lebendgewicht |  |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|--------------------------------------|--|
| 1. Rinder.                                                                                         |         |                                      |  |
| A. Ochsen:                                                                                         |         |                                      |  |
| a) vollfleischige, ausgewaschte, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) | 70—75   | 125—135                              |  |
| b) vollfleischige, ausgewaschte, im Alter von 4—7 Jahren                                           | 62—66   | 116—124                              |  |
| c) junge, fleischige, nicht ausgewaschte und ältere ausgewaschte                                   | 48—56   | 100—116                              |  |
| d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere                                                       | —       | —                                    |  |
| B. Bullen:                                                                                         |         |                                      |  |
| a) vollfleischige, ausgewascht, höchsten Schlachtwertes                                            | 56—62   | 96—107                               |  |
| b) vollfleischige, jüngere                                                                         | 48—54   | 91—102                               |  |
| c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere                                                    | 38—43   | 79—90                                |  |
| C. Färken und Kühe:                                                                                |         |                                      |  |
| a) vollfleischige, ausgewaschte Färken höchsten Schlachtwertes                                     | 70—75   | 125—134                              |  |
| b) vollfleischige, ausgewaschte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren                       | 62—68   | 119—131                              |  |
| c) ältere ausgewaschte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken                      | 52—59   | 104—118                              |  |
| d) mäßig genährte Kühe und Färken                                                                  | 42—46   | 94—104                               |  |
| e) gering genährte Kühe und Färken                                                                 | 34—38   | 70—90                                |  |
| Gering genährtes Jungvieh (Treffer)                                                                | —       | —                                    |  |
| 2. Rälber.                                                                                         |         |                                      |  |
| a) Doppellender, feinste Mast                                                                      | —       | —                                    |  |
| b) feinste Mastfäler                                                                               | 85—88   | 137—142                              |  |
| c) mittlere Mast- u. d. beste Saugfäler                                                            | 75—80   | 125—133                              |  |
| d) geringere Mast- und gute Saugfäler                                                              | 65—70   | 112—121                              |  |
| e) geringere Saugfäler                                                                             | 57—62   | 100—108                              |  |
| 3. Schafe.                                                                                         |         |                                      |  |
| A. Stallmastschafe:                                                                                |         |                                      |  |
| a) Mastlämmer und jüngere Masthammel                                                               | —       | —                                    |  |
| b) Mastlämmer und gut genährte Schafe                                                              | —       | —                                    |  |
| c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Märzschafe)                                                    | —       | —                                    |  |
| B. Weidemastschafe:                                                                                |         |                                      |  |
| a) Mastlämmer                                                                                      | —       | —                                    |  |
| b) geringere Lämmer und Schafe                                                                     | —       | —                                    |  |
| 4. Schweine.                                                                                       |         |                                      |  |
| a) Fettschweine, über 150 Kilogr. Lebendgewicht                                                    | —       | —                                    |  |
| b) vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr. Lebendgewicht                                        | 100—120 | 102—111                              |  |
| c) vollfleischige Schweine v. 100—120 Kilogr. Lebendgewicht                                        | 104—112 | 130—140                              |  |
| d) vollfleischige Schweine v. 80—100 Kilogr. Lebendgewicht                                         | 87—102  | 102—130                              |  |
| e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht                                          | 72—87   | 102—130                              |  |
| f) Sauen                                                                                           | 96—108  | 120—135                              |  |

Druck und Verlag W. H. Bell jr., Halver i. W.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt ein tüchtiges

## Sräulein

für Schreibmaschine und Stenographie, sowie einen tüchtigen jungen Mann (Halbinvalide) für das Aus-schreiben der Rechnungen und allgemeinen Kontorarbeiten. Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche erbitten Schriftstuh-u. Baubeschlagindustrie G. m. b. H., Radewormwald (Hbf.).

## Kontoristin

die auch in der Buchführung durchaus erfahren ist wird gesucht. Ausführliche Angebote mit Zeugnis-Abscr. und mit Angabe der Gehaltsansprüche unter 3481 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Halver.

Suche zum sofortigen Eintritt einen

tüchtig. Spatenhelfer bei hohem Lohn

C. S. Steinbach Oberbrügge.

## Logis-Deute

werden stets angenommen. Ebenfalls guten bürgerlichen Mittagstisch. Berlinerstraße 79, Halver

## Toilette-Seifen

sind vorrätig.

Wilh. Bell jr., Halver.

Neue Wallnüsse

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten was man hat, muss scheiden und Hieb 2, 10.

Gestern erhielten wir die herzerreissende Nachricht, dass auch unser ältester, innigstgeliebter, guter, treuer Sohn und Bruder, der

Musketier

## Carl Friedr. Riedel

12. Komp. Res. Inf. Regt. Nr. 221

am 4. November im Alter von 22 Jahren u. 5 Monaten den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Dort auf Zions lichten Höhen, werden wir uns wiedersehen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stichterweide und Freiburg in Breisgau, den 16. November 1915.

## 10 Mädchen

nicht unter 16 Jahren werden gegen hohen Lohn sofort eingestellt.

Fahrtgeld wird vergütet.

Herzog & Barchel

Fabrik elektrischer Bedarfsartikel, Wipperfurth.

## Bekanntmachung

Durch Beschluß des Präsidiums des königlichen Landgerichts zu Hagen i. W. vom 20. Oktober 1915 ist der Kaufmann Fritz Schürmann auf Grund der stattgefundenen Wahl als Schiedsmannstellvertreter für den Schiedsmanns-Bezirk Heesfeld anstelle des im Felde befindlichen Arthur Polthaus aus Carthausen auf die Amtsdauer von drei Jahren vom 20. Okt. ds. Js. ab bestellungs worden.

Die eibliche Verpflichtung des Genannten ist durch das unterzeichnete Amtsgericht am 10. Nov. 1915 erfolgt Lüdenscheld, den 10. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

## Betrifft: Heuansfuhrverbot.

Meine Verordnung vom 21. August ds. Js. betreffend Heuansfuhrverbot III b Nr. 18179/7935 hebe ich mit Gültigkeit vom heutigen Tage an auf.

Frankfurt a. M., den 1. Nov. 1915.

Der Kommandierende General: gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

## Milchversandscheine

empfiehlt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Kriegs-Gemeindepflege Halver.

Die Gemeinde Halver beabsichtigt, auch in diesem Jahre die im Felde stehenden Krieger mit einer Weihnachtsgabe zu erfreuen. — Zu diesem Zwecke ist Feststellung der genauen Adresse der betreffenden Krieger notwendig.

Die Angehörigen der Eingezogenen werden deshalb gebeten, deren Adresse möglichst sofort hier im Amtshause, Zimmer 6, schriftlich oder mündlich anzugeben. Halver, den 10. November 1915.

Der Amtmann: Thomas

## Schliesskörbe

für Wäsche und Reise

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

## Turn-Verein

„Unter den Linden“ Halver.

## Das Turnen

findet jetzt wieder bis auf weiteres Sonntagsnachmittags von 2—4 Uhr auf der Karls-höhe statt.

Um rege und allseitige Beteiligung wird gebeten.

Der Turnwart.

Pferde zum Schlachten kauft zu den höchsten Preisen

Karl Kehler, Pferdemeßger, Lüdenscheld, Telefon 461.

## Selbstangefertigte Schuhwaren

habe ich wieder in allen Größen vorrätig und gebe dieselben den heutigen Verhältnissen entsprechend preiswert ab.

F. Reinwald, Halver Südstraße 8.

Vollkommenster Gesundheits-Saug-Apparat der Gegenwart ohne Naht



Wilh. Bell jr., Halver, Kirchstr. 5.